

Brief von Gisela Sch... an die Eltern - geschrieben nach dem unmittelbaren Erleben des Terrorangriffs auf Dresden und damit wohl ein unverfälschtes, bedeutsames Dokument

Dresden, 25. 2. 45

Liebe, gute Eltern !

Zunächst danke ich Euch sehr herzlich für Euren lieben und langen Brief vom 3.2. 45, den ich vor ungefähr 11 Tagen erhielt. Ich habe mich wirklich sehr über all die Nachrichten aus der Heimat gefreut. Voll Interesse las ich Deinen ausführlichen Bericht, liebe Mutti, und danke Euch sehr herzlich für den Brief.

Eine besonders große Freude war es für mich zu hören, daß Oswald so ausgezeichnet worden ist und den Hauptmannsrang erhalten hat. Wie wird ihn das gefreut haben ! -

Hoffentlich habt Ihr, liebe Eltern, inzwischen mein Lebenszeichen erhalten, damit Ihr Euch um mich keine unnötige Sorge macht.

Wir haben hier in Dresden inzwischen Unsagbares durchgemacht, was man in Worten nicht schildern kann.

Der Terrorangriff in der Nacht vom 13. - 14. Februar machte Dresden gleich einem rauchenden Trümmerhaufen. Der erste Angriff dauerte von 22 Uhr bis 23 Uhr. Phosphorkanister und Luftminen verwandelten die Stadt in ein einziges Feuermeer. Es ist nicht zu beschreiben, soetwas muß man erlebt haben.

Schon beim ersten Angriff brannten sämtliche Villen um uns herum und eine unerträgliche Gluthitze drang in unseren Keller. Beißender Qualm ließ uns nicht atmen, nur unsere Mundtücher, (2 Tage vorher hatte ich sie noch auf Tantes Rat hin angefertigt) die wir naßmachten, retteten uns vor dem Ersticken. Die Augen brannten von dem Rauch und Qualm wie Feuer, trotzdem wir Schutzbrillen aufhatten. Die Bomben krachten und wummerten so um uns her, unaufhörlich. Der Luftdruck war so riesengroß, daß er uns einfach an die Wände preßte.

Man hatte das Gefühl, daß das Haus dauernd in die Höhe gehoben würde und mit einem unerhörten Bums auf die Erde wieder fallengelassen würde. Wir machten alle dann stets automatisch den Mund auf, sonst wäre einem vielleicht das Trommelfell geplatzt.

Alle Villen um uns herum standen in Flammen, eine Luftmine ging 20 Meter vor unserem Haus nieder, riß ein Teil unseres Daches ab, warf die restlich verbliebenen Fensterscheiben mitsamt den Fensterrahmen weit in den Garten hinaus. Die Türen lagen mit den Füllungen mitten im Zimmer, Schränke umgekippt, die Schranktüren irgendwo hingewirbelt, Gardinen in Fetzen im Zimmer herumgeschleudert, Glas überall. Glasscherben, Kronleuchter auf der Erde, das war das Bild, als ich in einer 5 Minuten-Bombenpause als die Flieger in einem anderen Stadtteil kreisten, wie gehetzt durch das Haus durch sämtliche Räume bis zum Boden jagde, um nach eventuellen Brand,- bzw. Phosphorbomben zu suchen, denn der Onkel war am Abend zum Kegeln fort gegangen und nicht zuhause beim Alarm.

Die Tante bewahrte eine fabelhafte Haltung, konnte aber natürlich wegen ihres Alters nichts unternehmen. Das Hausmädchen hatte völlig die Nerven verloren, lag auf dem Boden, jammerte laut, betete zu Gott um Rettung usw.

Mit der konnte ich nichts anfangen, also lief ich selbst durch das Haus und fand keinen Brandherd, jedoch im Garten um uns herum, manche keinen halben Meter vom Haus, brannten die Bomben im Gras. Sämtliche anderen Nachbarvillen standen in hellen Flammen.

Selbst auf das Risiko hin, daß jeden Moment der furchtbare Bombenregen weiter-

gehen könnte, denn die Flieger hörte man ganz niedrig, sie flogen bloß eine Schleife, riß ich vom Boden leere Koffer, einen großen Reisekorb, eilte in Tantes Schlafzimmer, riß Wäsche, Bettwäsche, Kleider, Pelz und Mäntel heraus, warf sie in den Korb, obendrauf noch zwei Perserbrücken, Lebensmittel, und beide Daunendecken. Dann eilte ich in mein Zimmer, warf das Nötigste in den Koffer, Kleider über den Arm, schaffte alles in den Keller, und wie ich mit dem Reisekorb, dem letzten Stück, die Treppe herunter stürzte, geht das Bombengeprassel von Neuem los.

Ich kam noch gut in den Keller, bekam nun aber von dem Laufen, Schleppen, Qualm und Rauch kaum Luft, so daß ich mich lang auf den Boden legte, um besser atmen zu können. Noch etliche, furchtbare Detonationen mußten wir über uns ergehen lassen, und dann war der erste Angriff vorüber.

Allmählich wagten wir uns aus dem Keller, man wußte ja nicht ob sie nochmals kamen, denn Sirenen gab es ja nicht, die waren alle kaputt.

Oben sahen wir uns dann die Verwüstung an. In dem Augenblick kam auch schon der Onkel, kohlschwarz im Gesicht, mit versengtem Haar und Pelzmantel. Er ist durch die furchtbare Feuersbrunst, die in Dresden - Altstadt herrschte, mitten hindurch gelaufen in großer Angst um uns.

Die meisten Straßen waren schon wegen der fürchterlichen Hitze unpassierbar, der Phosphor lief wie glühende Lava die Straßen entlang. Ein starker Sturm entwickelte einen schrecklichen Funkenregen und trieb aus den brennenden Häusern aus den Fensterhöhlen 4 - 5 meterlange Flammen heraus. Brennende Holzstückchen flogen durch die Luft und entzündeten die Häuser, die noch nicht brannten in wenigen Minuten. Um uns brannten alle Villen lichterloh. Wir waren das einzige Haus, das verschont geblieben war, ein unerhörtes Wunder.

Nun kam aber der Funkenflug ! Durch die Fensterhöhlen jagte der Sturm bei uns die glühenden Funken, das Dachgebälk begann zu glimmen und zu brennen. Onkel und ich kletterten sofort mittels einer Leiter auf das Dach hinaus, saßen auf dem Dachstuhl, hackten mit einem Beil die glimmenden Balken auf und spritzten mit der sich gut bewährenden Luftschutzspritze und gossen Eimer Wasser drauf, die uns von einer Eimerkette, gebildet aus den Nachbarsleuten, die sowieso alles verloren hatten, da ihre Häuser zum Teil schon heruntergebrannt waren. Somit hatten wir wertvolle Hilfe ohne die wir es nie geschafft hätten.

Fatal wurde die Sache, als der Wasserhahn kein Wasser mehr gab. (Also stets genug Löschwasser zuhause bereit halten, es kann nie genug sein, Wir sitzen heute nach 14 Tagen noch ohne Wasser und müssen es täglich Eimerweise zum Essen, Trinken und Löschen sehr weit herholen.)

Die Tante lief stundenlang durch alle Räume und schlug mit einem nassen Handtuch die Funken, riß die Gardienen ab etc.

Dresden bot vom Dach ein schauriges Bild, Qualm, Rauch, so daß man kaum atmen konnte und Feuersbrünste, die zum Himmel lohten und eine glühende Hitze.

Die Augen brannten uns trotz Brille wie Feuer und blieben von den Phosphordünsten noch tagelang entzündet. (stets Mundtuch mit Bändern und Brille bei jedem Alarm griffbereit im Keller haben !!!)

Um 9 Uhr, als wir alle noch löschten, kam der nächste schreckliche Angriff, der noch konzentrierter war als der erste.

Im Tiefflug, haushoch, kamen die Bomber und schossen mit MG (Anmerk.: Maschinengewehr) auf die löschenden Menschen und Flüchtlinge.

Da keine Sirene mehr ganz war, merkten wir es erst, als die Flieger angebraust kamen und die MG- Garben um uns fegten. Wir stürzten vom Dach in den Keller und ein neuer Bombenregen ging über uns, der unserem Haus weiteren Schaden zufügte. Es war schauderhaft.

Die Menschen, die vom ersten Angriff aus ihren brennenden Häusern geflüchtet waren wurden zu hunderten auf der Straße von den Tieffliegern hingemäht.

Ein Bomber ging unmittelbar vor unserem Haus herunter. Am nächsten Tag sahen wir die Flugzeugreste und die Besatzung im Nachbargarten liegen, eine Pilotin, die das Flugzeug führte und als Besatzung 4 Neger. Ist das nicht scheußlich. Da wundert man sich über das Menschenmorden nicht mehr.

Nach dem 1 - stündigen zweiten Angriff löschten wir bis 8 Uhr früh weiter, waren dann kohlschwarz im Gesicht, die Kleidung vom Funkenregen z. Teil versengt, die Haare auch, brennende, triefende Augen und todesmüde hinhalten und schlafen, aber wo ? Überall Scherben, Verwüstung, herausgerissene Türen, die Decken abgefallen, Schutt und Mörtel zentimeterdick überall. Ein eisiger Wind fegte von einem Zimmer ins andere. Nicht eine einzige, ganze Fensterscheibe. Kein Gas, kein Wasser um Tee kochen zu können, das Brot und Butter dick voller Staub und Mörtel, ungenießbar. Nasse Kleider und Schuhe vom Löschwasser, aber das war alles so egal, bloß schlafen wollte man. Im Bett aber und überall Glassplitter.

Also in einer kleinen Dachstube, die am wenigsten abbekommen hatte, wurde nun das Fenster mit Pappe vernagelt, der Mörtel zusammengefügt und die Glasscherben, dann die drei Matratzen auf den Boden getan und mit Decken zugeeckt. So schliefen Onkel, Tante und ich in diesem winzigen Kämmerchen 9 Tage lang bis zwei andere Zimmer einigermaßen hergerichtet waren. Und dann ging's die nächsten Tage ans Arbeiten. 12 Tage haben wir gebraucht um wenigstens die beiden Schlafzimmer und ein Wohnzimmer bewohnbar zu machen. Man glaubt garnicht, welche Fähigkeiten man aufweist, wenn man es muß. Fenster vernageln, Türfüllungen einsetzen, Schlösser reparieren, damit die Türen schließen, Zimmerdecken ausbessern. Kronleuchter montieren und reparieren, Fensterkreuze nageln usw. Da nicht eine einzige Fensterscheibe existiert, muß alles vernagelt werden und man sitzt den ganzen Tag im Dunkeln bzw. mit elektrisch Licht, das ist auf die Dauer schrecklich und macht melancholisch. Man kann nicht lüften, nicht hinaussehen. Wie soll das bloß im Sommer werden !

Nehmt zuhause auf jeden Fall die Doppelfenster heraus und stellt sie sicher, sie haben einen ungeheuren Wert. Laß Vati auch beizeiten genügend Pappe, Nägel, Sperrholz besorgen. Nachher bekommt man nichts. Schafft viel Lebensmittel in den Keller, Geschirr, alle Kleider, Decken, Perserbrücken, evtl. Leichtgestellbetten, stellt offene Körbe oder Koffer in die Zimmer in die man, wenn es brennt, schnell alles hinein werfen kann. Aus dem Keller kann nach den hiesigen Erfahrungen am ehesten alles gerettet werden. Zieht Euch bei Alarm die Skisachen an, Hosen, Schuhe. Sie sind zum Löschen am praktischsten. Wenn es zum Löschen kommt, hat man keine Zeit mehr sich praktisch anzuziehen. Auf keinen Fall Pelz anziehen.

In jeder Bombenpause, auch auf Risiko hin, Kontrollgang unternehmen. Brandbomben kann man im Anfangsstadium gut löschen. Nicht aus dem Haus rennen, wenn Obergeschoß (oberste Etage) brennt. Man kann noch viel retten, es dauert oftmals längere Zeit, ehe sich das Feuer hindurch frißt. Rettet viel Lebensmittel. (Brot, Konserven) Die Versorgung nach dem Angriff ist sehr schwierig. Das, liebe Eltern, sollen so kleine Hinweise sein, die uns die hiesigen Erfahrungen gelehrt haben, sie können Euch vielleicht dienlich sein.-

Die Dresdner Altstadt sieht fuchtbar aus.

Gestern, nach 11 Tagen, versuchte ich einmal hindurch zu kommen. 1 Stunde bin ich buchstäblich nur über riesige Trümmerhaufen gestiegen, die zum Teil noch rauchten und habe nicht ein einziges ganzes Haus gesehen. Die Straßen sind alle restlos zugeschüttet. Unter den Trümmern tausende von Menschen begraben. Gestern sprach der Onkel einen Bekannten von der Identifizierungs-

kommission (Präsident). Bis jetzt sind 122 000 Leichen geborgen. Man sieht die Leichenwagen hintereinander weg, Tag für Tag hochbeladen voller verkohlter Leichen aus Dresden herausfahren.

Als ich gestern durch die Altstadt über die Trümmer kletterte, um zu sehen ob unser Kaufmann noch existiere, sah ich überall auf den Schutthaufen (nach 11 Tagen !!!) die verkohlten Leichen liegen in großen Haufen, Frauen, Männer, Kinder, Mütter mit Säuglingen im Arm, mit weißem Chlorkalk überstreut, da man die Unzahl der Toten garnicht abtransportieren kann.

Und nun noch die vielen tausend die verschüttet sind. Furcht und Grauen schüttelt einen wenn man denkt, daß man ebenfalls so verbrannt oder unter den Trümmern erstickt sein könnte.

Die Altstadt ist ein völliges Trümmermeer, man kann es sich nicht vorstellen, wenn man es nicht gesehen hat. Wir in der Neustadt, etwas außerhalb, sind dort eine Wenigkeit besser fortgekommen. All die Villen am Zoologischen Garten (Nähe Hauptbahnhof), sind von Tieffliegern einzeln, jedes Haus für sich, mit Bomben belegt worden.

Alle Krankenhäuser und Lazarette in Dresden sind einzeln im Frontalangriff angefliegen worden und dem Erdboden gleich gemacht worden. Tausende von Verwundeten mitverbrannt.

Die katholische Hofkirche, Frauenkirche, Schloß, Zwinger, Brühl'sche Terrassen Belvedere, Bellevue, alle, aber auch alle herrlichen Barockbauten, Museen, Kunstakademie, Technische Hochschule, nicht ein kulturzeugendes Gebäude steht mehr.

Der ganze Zoo, die Tierhäuser einzeln beschossen, ist dahin. Tagelang nach dem Angriff liefen die Tiere aus dem Zoo und Cirkus Sarasani in den Straßen umher. Ich selbst sah Affen auf den Bäumen sitzen, ein Zebra suchte sich aus einem abgebrannten Haus eine Blumentopfblattpflanze und fraß sie ab. Sogar eine Giraffe sah ich einsam umherirren.

In der Angriffsnacht liefen Bären, Löwen, Tiger durch die Feuersbrünste hinaus in die Vororte. Sie waren ganz verschüchtert und taten den ebenfalls flüchtenden Menschen nichts. Sie schlossen sich ihnen wie Hunde an.

Die Zerstörung ist einfach unbeschreiblich. Gestern, Sonnabend, 24. 2. sprach ja kurz vor den 20 Uhr Nachrichten Hans Fritsche über den Dresdner Terror - angriff ausführlich und bezeichnete ihn als den schwersten und radikalsten Angriff, den je eine deutsche Stadt bisher erlebt hätte. Das sagt ja alles.

Onkel hatte gestern auch Besuch, einen Berliner Herren hier, der sagte selbst, er sei erschüttert. Berlin und Leipzig, aus beiden Städten kam er gerade, sei nichts gegen Dresden.-

Wasser und Gas haben wir noch immer nicht. Licht seit einigen Tagen. Wasser müssen wir uns in Eimern weit her holen. Das Essen holen wir uns täglich aus der Volksküche. Wasser zum Waschen ist direkt Luxus.

Seit der Angriffsnacht (12 Tage) habe ich mir, und die anderen auch noch nicht, den Hals und die Ohren waschen können, nur Gesicht und Hände flüchtig. Man fühlt sich dreckiger als ein Schwein. Als das Höchste der Gefühle schwebt uns ein warmes Bad vor Augen, aber da können wir lange warten! Die Heizung ist natürlich auch kaputt, und es ist eisig kalt in der Wohnung, plus 4 Grad Wärme. Wir laufen nur dick angezogen und dazu die Mäntel, ich habe noch eine alte Skibluse bzw. Windjacke von der Tante über den Mantel, um ihn zu schonen, herum. Die Hände sind vom Arbeiten und Herumpantchen im kalten Wasser ganz klamm und aufgerissen. Aber, das ist ja alles wurscht. Wenn man nur ein warmes Zimmer hätte, wo man sich aufwärmen könnte! Nachts schlafen wir auch vollständig angezogen, erstens wegen Alarm, zweitens wegen der Kälte. 12 Tage bin ich nicht mehr aus den Kleidern gekommen. Kalt lege ich mich ins Bett, genauso kalt stehe ich wieder auf. Und ich habe vor

einigen Wochen noch gestöhnt, wenn in meinem Schlafzimmer plus 15 Grad Wärme waren. Meine Güte, wie warm muß das sein, Unvorstellbar !

Alarm haben wir dauernd, Tag und Nacht, Immer muß man seine Arbeit stehen und liegen lassen, oder nachts aufstehen und in den Keller stürzen. Man weiß ja nie, was kommt.

Mit konstanter Regelmäßigkeit gibt es Alarm. Vormittags 12 Uhr, 18 Uhr, 21 Uhr, 24 Uhr und meistens gegen morgen 4 Uhr nochmal. Jedesmal für 1 bis 2 Stunden Schlafunterbrechung. Dazu kommen noch die Nachtwachen, die überall hier eingerichtet sind, wo noch Häuser stehen, weil es keine Sirenen gibt, sondern nur 3 maliges Schießen der FLAK oder ein Mann geht mit einer Kuhglocke durch die Straße. Das hört natürlich niemand im Schlaf. So muß man nachts eben Wachen stellen, die einen alarmieren. Jede Person wacht 2 Stunden. Dann die Alarme nachts, vom Tage müde gearbeitet und nun rechnet Euch aus, wie lange wir ungefähr schlafen.-

Aber das ist schon alles egal, wenn uns nur die Russen in Ruhe lassen. Sie drücken ja sehr nach Görlitz und von da ist's nicht mehr weit bis Dresden. Man kommt sich vor wie so ein gehetztes Wild. Schrecklich ist das. Die Leute machen sich hier ebenfalls alle mit dem Abrücken vertraut. Hoffentlich kommt es nicht so weit. Nochmal so ein Transport möchte ich nicht mitmachen. Im schlimmsten Falle würde ich versuchen nach Burbecke oder nach Minden in Westfalen zu kommen.-

Um Euch, liebe Eltern, mache ich mir viel Sorge und Kopfzerbrechen. Ich bekomme ja keine Post. Wie mag es in unserem schönen Danzig aussehen ? Wie sehr sehne ich mich nach Danzig zurück. Gerne würde ich einmal wieder zuhause sein und wäre es nur für wenige Stunden. Hoffentlich bleibt uns nur die schöne Stadt Danzig und unser wunderbares Heim mit Euch, liebe Eltern, erhalten in beiderlei Hinsicht, vor Russen oder Luftterror.

Aber ich habe Hoffnung und gebe sie nicht auf, denn wo wollten wir sonst hinkommen. Habt Ihr von Joachim irgendeine Nachricht ? Ich denke viel an ihn.

Gestern kam wieder zum ersten Mal die Post bei uns in Dresden. Welch ein Ereignis ! Und ich erhielt sogar von Oswald einen Brief vom 13. 2. Es geht ihm schon gut, er macht eifrig Gehversuche, hat sogar schon mit dem Stock einen Ausgang in die Stadt gemacht. (Natürlich gehe ich ins Kino, typisch bei ihm.) Die Verpflegung ist mies, nur Eintopfessen, dazu ist das Brot noch knapp. Er hat immer Hunger. Na er kann aber auch was verdrücken. Voller Sehnsucht denkt er an die Fettöpfe Ägyptens (typisch Danzig) zurück und ebenfalls an die besonders gute Verpflegung, mit der ihn Schwester Berta stets bedachte.

Für heute will ich nun meine Epistel schließen. Hoffentlich erhaltet Ihr den Brief bald. Ich schrieb ihn in zwei Nachtwachen. Am Tage komme ich gar nicht dazu.

Grüßt den Schwiegervater sehr herzlich von mir, und Ihr, liebe Eltern seid allerherzlichst begrüßt von Eurer Gisela